



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den dritten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

XLVI. Betrübniß über den Verlust seiner Freunde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54255)

46. Brief.

An die Mad. B.

Den 7 Sept. 1738.

Sie können nicht glauben, wie schwermüthig mich dieser Ort machet. Jede Gegend dieses Waldes erinnert mich an den armen Herrn Gay, mit dem ich ehemals eine geraume Zeit auf eine angenehme Weise darinnen zugebracht habe; wie auch an einen andern Freund, der in Ansehung unsrer beynahetodt und gänzlich dahin ist, den Dr. Swift. Ich kann in der That an diesem Ort kein Vergnügen finden. Ich finde eben dieselbe Unruhe, die ich zu Ewickenham fühle, so oft ich bey meiner Mutter Stube vorbehey gehe.

Ich habe noch nicht an die Mad. G. . . . geschrieben, ich glaube, ich würde nichts sagen können, das dem Karakter eines wichtigen Kopfes, worinnen sie mich betrachten, gemäß wäre. Ueber dieses verschlimmern sich meine An-

gen sehr (es mag nun Schuld daran seyn, was da will.) Ich will sie Niemandszwegen, als wegen eines Freundes aufopfern: und ich versichre Sie, daß mir fast die Thränen hinein treten, wenn ich an Sie schreibe, so bald ich Ihren und meinen Zustand bedente. Ich möchte gerne an Swiften schreiben, ich kann aber nicht. Es kömmt einem nichts saurer an, als wenn man seine Empfindungen so kurz ausdrücken muß, da doch das Herz so voll ist.

Ich fühle die Abnahme meines Lebens allzu sehr, als daß ich nur im geringsten noch Lust haben sollte, Komplimente zu machen, die aufs höchste unnütze und mehrentheils solche Worte sind, wobey das Herz nichts fühlt. Der Kreis, worinnen die Freundschaft in dieser Welt sich befindet ist überaus enge, und ich pflege mich nicht gerne weiter daraus zu begeben, als ich nothwendig muß: weil ich gar wohl weiß, daß nur etwa zween oder dreye sind (wenn sich ihre Anzahl anders noch so hoch erstreckt) denen an der Wohlfahrt oder dem Andenken eines andern etwas gelegen seyn mag. Die übrigen kann ich wohl, glaube ich, vergessen und ziem-

lich gewiß seyn, daß sie mir bereits darinnen gleich, wo nicht zuvor gekommen sind.

Sobald die erste Hitze vorüber, geht es mit dem Leben immer Berg unter: und man wünschet fast, daß die Reise ein Ende haben möchte, wenn man nur versichert wäre, daß, wenn uns die Nacht überfällt, wir eine sanfte Ruhe genießten könnten.

Ich habe die vorige ganze Nacht von geträumt — Mein Geist war vielleicht mehr mit ihr beschäftigt, als recht ist. Ich sahe auf meinen Reisen einen sehr würdigen Herrn, den ehemals, wie ich gehört, ein gleiches Unglück betroffen, und der bey aller seiner guten Lebensart und seinem Verstande, doch von einer Wolke von Schwermuth und Tieffinn überwältiget wird, die sich bey allem seinem Betragen und Unterhaltungen äuffert. Ich kenne einen andern, der es versprechen und leicht sein Wort halten könnte, in seinem Leben nicht zu lachen. Doch sollte man sein Bestes thun, und verhindern, daß die Welt nicht mit uns umgehen und uns behandeln kann, wie dieses arme Frauenzimmer von ihrer Schwester behandelt

worden ist: man sollte nicht zu gut scheinen, aus Furcht, die Welt möchte uns für affectirt oder grillenfängerisch halten.

Es ist eine gewisse Wahrheit, daß ich bis an den letzten Augenblick meines Lebens an Sie gebenten werde, und meine besten Wünsche sollen Sie begleiten, sie mögen mit Worten ausgedrückt werden, oder nicht. Ich wollte wünschen, Sie hätten einmal so viel Standhaftigkeit und Muth, für sich selbst zu handeln; ob es vorher, oder nachdem ich werde von Ihnen geschieden seyn (der einzige Weg, da ich Sie verlassen werde) geschehen soll, müssen Sie selbst bestimmen: allein erwägen Sie, daß das erste sowohl mich als Sie selbst, das letzte aber nur allein Sie glücklich machen könnte. Leben Sie wohl.
